

## Ein Kubus für die Kunst

Am Schlossplatz in Berlin entsteht eine temporäre Kunsthalle in Leichtbauweise

BERLIN (SR). Berlin bekommt eine neue Kunsthalle, zumindest bis 2010. Seit dem Abriss des Palastes der Republik entsteht mitten auf dem Schlossplatz der „White Cube“, ein weißer Würfel. Optisch hervorstechend, bildet er einen Kontrast zum sonstigen Erscheinungsbild der umliegenden neo-barocken Architektur. Mit dem Bau wurde bereits im Juni begonnen. Der Wiener Architekt Adolf Krischanitz setzte sich mit seinem Entwurf der temporären Kunsthalle gegen das konkurrierende Projekt des Berliner Architektenbüros Graft durch. Im Herbst soll das Bauwerk errichtet sein.



Gerwald Rockenschau ist einer der Künstler, der für die beispielbare Außenfassade der temporären Kunsthalle einen Entwurf ablieferte.

Foto: Schreiner Kastler/ Christoph Gengnagel, Wien für Atelier Krischanitz, Berlin

Ausschlaggebend, warum sich der Berliner Senat für den weißen Kubus entschieden hat, waren die strengen Vorgaben des Regierenden Bürgermeisters, Klaus Wowereit: Die Kunsthalle sollte Berlin bloß kein Geld kosten, Auf- und Abbau samt laufender Kosten müssen finanziert sein. Nicht zuletzt musste das kuratorische Konzept überzeugen. All diese Forderungen waren beim weißen Würfel erfüllt, dessen Baukosten in Höhe von einer Million Euro überschaubar sind. Möglich macht das Projekt die private Stiftung Zukunft Berlin, wobei die Gebäudekosten von 850 000 Euro durch den Stifter Dieter Rosenkranz getragen werden. Der Kubus-Bau bot sich nicht nur wegen

seiner niedrigen Errichtungskosten und seiner begrenzten Nutzungsdauer an, sondern weil er innerhalb kurzer Zeit auf- und abzubauen ist, was sicherlich ein weiterer Pluspunkt war. Außerdem kann er später wieder verwendet werden. Konstruiert ist der 55 Meter lange, 20 Meter breite und elf Meter hohe „White Cube“ wie eine Art Pavillon. Untergebracht sind auf sechshundert Quadratmeter eine Ausstellungshalle für zeitgenössische Kunst, ein Museumshop, ein Café und ein Buchladen.

Die Fassaden werden eine besondere Rolle innerhalb des Ausstellungsbetriebs spielen: Sie werden in wechselnder Folge von acht

Berliner Künstlern als weit sichtbare Ausstellungsflächen gestaltet. Mit Ausnahme der äußersten und innersten Gebäudehülle besteht das Bauwerk zum Großteil aus Holz. Für das Material sprachen seine günstigen konstruktiven und ökonomischen Eigenschaften. Aufgrund von Brandschutzauflagen wurden für die innere Hülle des gesamten Gebäudes doppelt beplante Gipskartonwände verwendet. Die äußere Hülle besteht aus einer reißfesten über ein Edelstahlseilgerüst gespannten Kunststoffhaut, die bespielt wird und somit ebenfalls als Projektionsfläche für Kunst dient.

### Ein Pluspunkt war seine Wiederverwendung

Will sich die Bundeshauptstadt endgültig als internationale Metropole etablieren, dann braucht sie auch ein Zentrum für zeitgenössische Kunst. Dafür kämpfen Coco Kühn und Constanze Kleiner, welche die temporäre Kunsthalle auf dem Schlossplatz auf die Beine gestellt haben. Die beiden haben bereits Erfahrung gesammelt, als sie unter dem Namen „White Cube Berlin“ die Ausstellung „36 x 27 x 10“ im abbruchreifen Palast der Republik initiierten. In dem neuen „White Cube“ sollen sich internationale Künstler, die in Berlin leben und Künstler, die sich in ihrem Werk auf Berlin beziehen, präsentieren. Bis 2010 haben sie dazu die Möglichkeit, zu zeigen, welches Potenzial in der zeitgenössischen Kunstszene Berlins steckt. Dann muss die Kunsthalle Platz machen für den Wiederaufbau des Stadtschlosses. Baubeginn für das so genannte Huboldt-Forum ist ab 2010 vorgesehen. Vielleicht ist es bis dahin dem temporär installierten Würfel gelungen, die Berliner von einer dauerhaften Kunsthalle für zeitgenössische Kunst zu überzeugen.

## Die Natur baut weiter

Erdinger errichtet ein wachsendes Naturkunstwerk

TAUFKIRCHEN (MA). Der Erdinger Kunstschaffende Harry Seeholzer hat im April die erste Kuppel seines generationsübergreifenden Weiden- und Eichenhain-Projekts fertig gestellt, das in den nächsten Jahrzehnten von Freiwilligen weiter gestaltet werden soll. Auf einem Grundstück im Zentrum der Gemeinde Taufkirchen sollen neben einem Kreuzgang aus 750 Bögen und so genannten Nautiluschnecken aus Weiden noch weitere Kuppelbereiche für Veranstaltungen „wachsen“. Diese sollen dann in Zukunft für Kulturveranstaltungen wie zum Beispiel Klassik-Konzerte genutzt werden.



Die Kuppel im Weidenhain wurde im April diesen Jahres mit vielen Freiwilligen innerhalb von zwei Tagen aufgebaut.

Fotos: www.s-amhain.de

Dieses in Bayern einzigartige Kunstwerk steht auf einer 8 000 Quadratmeter großen Feuchtwiese in der Gemeinde Taufkirchen, Landkreis Erding. Um ein einfaches und an der Natur ausgerichtetes Kunstwerk zu schaffen, brauchte er einen Bach und eine feuchte Wiese. Zwei Jahre lang suchte er nach einem solchen Standort. Dann trat die

soll einmal, wenn die Weiden weiter austreiben, zu den größten lebenden Bauwerken Europas gehören. Schon jetzt bietet das Natursensemble einen faszinierenden Anblick. Am Anfang wurde das Projekt in der Umgebung eher skeptisch betrachtet, aber nun im dritten Jahr, in dem das Kunstwerk langsam Konturen annimmt werden die Akzeptanz



Das Monument aus 150-jährigen Eichen stellte Harry Seeholzer 2006 auf.

Gemeinde Taufkirchen an ihn heran und bot ihm die Wiese an der Vils an.

Die ersten Konturen sind schon seit einigen Jahren sichtbar, im April dieses Jahres haben nach zwei Monaten harter Arbeit der Künstler Seeholzer und seine Helfer jetzt die erste Kuppel fertig gestellt, die eine Ahnung von der Dimension des Projekts gibt. Die Kuppel ist zehn Meter hoch und hat einen Umfang von 22 Metern. Sie zu errichten war nur mit hohem Materialaufwand möglich. Seeholzer fuhr dafür Weidenstecken aus der ganzen Umgebung zusammen und schnürte sie zu 15 Meter langen, 400 Kilo schweren Bündeln, die er dann 80 Zentimeter tief in den Boden versenkte. Mit Hilfe von Stützpfeilern wurden diese zu einem gewölbten Dach geformt. Gerade einmal zwei Tage haben die Aufbauarbeiten mit Hilfe eines schweren Krans und den vielen Helfern gedauert. Das Problem war weniger das Aufstellen als die Statik. Einzige Stütze ist ein Metallreif auf halber Höhe der Kuppel. Es

und das Interesse in der Bevölkerung immer größer. Als Erfinder der Weidenkunstwerke gilt der Schweizer Architekt Marcel Kalberer, der zur Internationalen Gartenausstellung 2003 in Rostock als Erster einen Weidendom gebaut hatte.

Vor drei Jahren hat Seeholzer das Weidenprojekt mit dem Laubengang begonnen, das auf Jahrzehnte ausgelegt ist. Bis der Park annähernd seine Form annimmt, müssen mindestens 40 bis 50 Jahre vergehen, meint Seeholzer. Dann wird wohl das Monument aus 150 Jahre alten Eichenstämmen schon verrotten sein, das er 2006 als Gegenpol zu der Weidenkuppel errichtet hat. Tragende Säulen des Monuments sind acht Eichenstämme, sechs Auflager, ebenfalls Eichenstämme, bilden die Verbindung. In den kommenden Jahren will Seeholzer weiter am Laubengang arbeiten, der schneckenförmig das Gelände erschließt. In zehn Jahren will er eine weitere Kuppel pflanzen, die das Zentralgebäude mit 20 Metern Höhe werden soll.



Aktuelle Luftaufnahme des Weidenhains in Taufkirchen.

## Maßstab für Präzision

Alfred Rombach baut Cat-Mobilbagger als ferngesteuertes 1:8-Modell

FREIBURG. Dass Caterpillar-Maschinen stabil, gut verarbeitet und ausgesprochen vielseitig sind, ist bekannt. Doch diese Argumente zählen nicht nur für Modelle im Original-Maßstab, sondern sie treffen genauso für das von Tüftler Alfred Rombach gebaute ferngesteuerte Modell eines Cat-Mobilbaggers M322C zu.

In mühevoller Präzisionsarbeit hat er ein voll funktionierendes, mit Mini-Hydraulikpumpen versehenes Einzelstück im Maßstab 1:8 dem Originalgerät nachgebaut. Das Miniomodell verfügt über sämtliche Ausrüstungen, die vom Original gut bekannt sind: Stabiler Unterwagen mit Parallelschild, Oberwagen mit Verstellausleger, rundum vorhandene Motorraumklappen, Vollsichtkabine mit Klappkonsole und Tür, hydraulischer

CW-Schnellwechsler oder Löffel mit CW-Aufnahme. Auch der Fahrer des Modellbaggers stellt eine Besonderheit dar: Er stammt aus Australien, weil nur von dort Maßstab-Personen mit Gelenken wie bei Menschen zu beziehen sind. „Nur auf den Scheibenwischermotor wurde beim Konstruieren und Bauen verzichtet. Allerdings hab ich die technische Lösung aber in der Tasche“, erzählt Alfred Rombach voller Stolz. Mit seinen 70 Jahren, die man

ihm aber gar nicht ansieht, ist er ein Profi beim Bau von ferngesteuerten Baumaschinenmodellen. Während er in der Vergangenheit schon an der Herstellung von mehreren Cat-Dumper-Modellen E250 mitgewirkt hat, welche ebenfalls voll funktionsfähig sind, hat er seinen Cat M322C ganz alleine verwirklicht. In über 3 000 Arbeitsstunden entstand im Verlauf von fünf Jahren ein technisches Highlight, dessen Grab, Schwenk- und Fahrgeschwindigkeiten sich ebenfalls am Original orientieren. Nur wenige Teile wie Reifen (aus dem Modellhandel) und Hydraulikschläuche (Bremsleitungen aus dem Autozubehörhandel) hat Rombach zugekauft, alles andere wie Achsen, Hydraulikzylinder, Planeten, Getriebe, und vieles mehr hat er selbst geplant, konstruiert und angefertigt. Mit seiner hochtechnischen aber äußerst filigranen Ausrüstung bringt der kleine Cat über 70 Kilogramm auf die Waage und wird von Alfred Rombach in einem Spezialgestell transportiert – auch hier hat der Modellbauer auf größte Präzision geachtet.

Alfred Rombach ist ein Schwarzwälder-Original. In seinem Heimatort Gütenbach tüftelt er regelmäßig in seiner inzwischen fast schon zu klein gewordenen Ideenschmiede. Seine früheren Tätigkeiten als Elektriker, Baggerführer, technischer Hausmeister und Autokranführer haben ihn zu seinem Hobby, dem Modellbau, gebracht. Zusammen mit seinen Freunden aus der Modellgruppe reist er zu allen namhaften Messen, lässt keine Baustelle mit Cat-Geräten aus und unterhält viele Kontakte zu anderen Baumaschinenfans oder Modellbauern.

Unterstützt wurde Rombach bei seinem Vorhaben von der Zeppelin-Niederlassung Freiburg, welche ihm Prospekte und Lack bereitstellte. Hier hatte er auch die Möglichkeit, das Original ausgiebig unter die Lupe zu nehmen, welche Alfred Rombach gern genutzt hat. So waren Niederlassungsleiter Jürgen Blattmann und sein Team die ersten, die Rombachs nagelneuen Cat M322C besichtigen durften.



Stolz präsentiert Alfred Rombach (links) in der Zeppelin-Niederlassung Freiburg sein 1:8 Fernsteuermodell des Cat M322C im Vergleich zum Original. Niederlassungsleiter Jürgen Blattmann gratuliert ihm zu dieser Leistung und überreicht ihm das mit Maßstab 1:50 noch kleinere Modell des neuesten Cat-Mobilbaggers. Foto: Zeppelin